

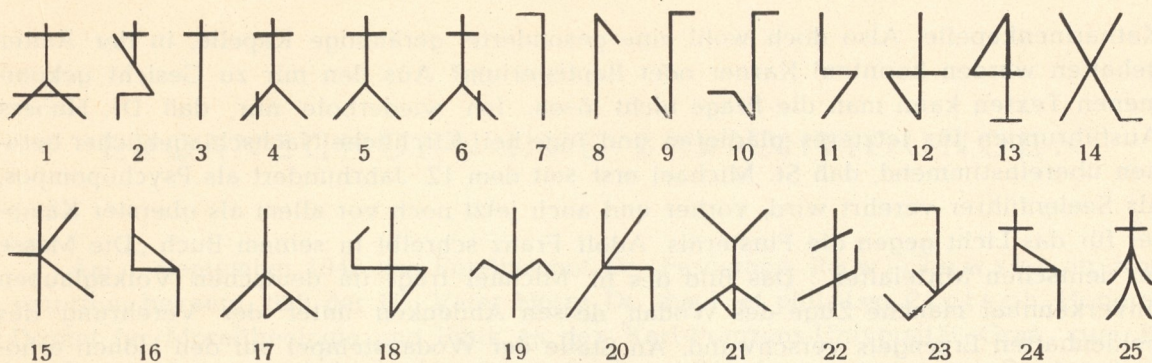


Abb. 112. Steinmetzzeichen

Bel. Nr. 1 (Abb. 112) ist die uns bereits bekannte Entdeckung Ržihars, Nr. 2 steht zweimal in klarer Ausführung auf dem Wanddienst rechts in der Ecke des obersten Hoforatoriums, Nr. 25, wohl nur eine „Hausmarke“, ist auf dem Wappen im Scheitel des Bogens über dem Gottsplagenbild zu sehen, Nr. 3 bis 24 aber auf der besagten Spindel aus rotem Marmor, in den die Zeichen unregelmäßig aber tief eingekerbt sind. Nr. 4 ist bei weitem am öftesten, 7—8mal vertreten, sie bildet mit 5, 6, 1 eine zeichenverwandte Gruppe, vielleicht gehören sie einer Sippe an. Mit den Zeichen des Admonter Hüttenbuches, von Luschin von Ebengreuth 1894 in den Mittheilungen der K.K.C.C. veröffentlicht, stimmt leider keines überein — dort wären die Zeicheninhaber mit Namen angegeben — mit den vielen Proben auf vier Tafeln desselben Bandes aus Kärnten und Steiermark zeigen sich, wie mit den 548 Stücken Ržihars so wenig Verwandtschaften, daß es sich erübrigt, näher darauf einzugehen.

An der Wand der Wendeltreppe finden sich, zumal am oberen Abschluß, eine Reihe von Initialen und Namen, zumeist nur unregelmäßig und sorglos in den Verwurf gekratzt. Ihre Träger waren also wohl nur Ministranten, Mesner, Dachdecker, Handwerker, die sich hier „verewigt“ haben. Einige aber sind mit einer gewissen Sorgfalt zu Werke gegangen, wie Paulus Petrich, Matthias Aletl, Matthias Mayer, vielleicht also doch (spätere) Maurer und Verputzarbeiter? Eine „Visitkarte“ stammt jedoch sicherlich aus der gotischen Zeit. In Form eines Schildchens, das selbst auf ein rautenförmiges Aufhangstück nicht vergaß, sind umrahmt die Buchstaben A und T. Das A trägt oben einen Querstrich, der Vertikalstrich des T ist unten gegabelt, Lettern, wie sie aus gotischen Signierungen bekannt sind. Wohl von einem Steinmetz stammen die mit sicherem Gefühl und Werkzeug eingekerbten Initialen E. und F. auf einem Wanddienst des oberen Hoforatoriums aus dem beigesetzten Jahr 1512. Ob ein Zusammenhang besteht mit dem schönen Steinmetzzeichen Nr. 2, das sich auf dem Nachbarpfeilerchen findet? In die erste Stiegenstufe des Podests zum Hoforatorium sind die Buchstaben J. G. eingemeißelt ...

Die Michaelskapelle habe ich auf Grund des Stiftungsverzeichnisses 1625 nachgewiesen. Die Tragweite ihres Bestandes spornte mich an, Näheres über sie in Erfahrung zu bringen. Ich fand immerhin den Wortlaut der Perneggerstiftung vom 28. November 1441 in einer Kopie im Landesarchiv. Die gewichtige Stelle lautet: „Es soll auch derselb Capplan oder sein Verwöser wochentlich“ für mein, meiner Vorfahren und Nachkommen Seelenheit beten „Vnder dem Seelampt in St. Michaels Capellen auf dem Chormer (Choriner, Chornier)“. Das fragliche Wort erklärt Anton Mell in seinem Nachlaß als — Karner! Als Karner galt bislang die Katharinenkapelle. Barg sie vielleicht neben dem Heiligtum der Titelpatronin auch einen Altar, ein Geschoß, das St. Michael geweiht war? Davon lesen wir weder hier etwas noch in Urkunden über Stiftungen zur